

Erstausgabe
 nachmittags 4 Uhr mit
 Aufnahme der Tage nach Sonn-
 und Feiertagen.
Abonnementpreis
 monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 M.
 postnumerando bei freier Zustellung.
 Durch die Post bezogen 1.65 M.
 Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag V H.

Volksblatt

Inserionsgebühren
 beträgt für die 4 gespaltene
 Zeile oder deren Raum 15 Pf.;
 für Bereinigungs- und Veranlagungs-
 anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fünfte Nummer
 müssen spätestens bis vormittags
 10 Uhr in der Expedition aufge-
 geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 24, 2. Hof II.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle.

Nr. 67.

Halle a. S., Freitag den 20. März 1891.

2. Jahrg.

* Menschenrecht!

Vom Rechte, das mit uns geboren,
 Von dem ist leider! nie die Frage.

Dem Menschenrechte liegt die Idee zu grunde, daß alle Menschen, da sie ja ohne ihren Willen in die Welt gesetzt worden sind, Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein haben, daß sie ebenso unterschiedlos, wie sie selbst die Natur hervorgebracht, ein Anrecht haben auf die Erzeugnisse der Natur und die Früchte gemeinsamer menschlicher Thätigkeit. Wie aber ist's bestellt mit diesem Rechte des Menschen? Ist das Prinzip der wahren Menschlichkeit und Menschenwürde, der Humanität in unserem vielgerühmten neunzehnten Jahrhundert auch wirklich Wahrheit?

Wäre dies der Fall, wir hätten es nicht nötig, diese Frage aufzuwerfen! Ein Blick auf unsere Gesellschaftszustände, auf alle die Klassen und Stände, auf die Vorrechte und Ungleichheiten, auf all das Elend unserer Tage belehrt uns, daß das natürliche Recht nicht existiert, daß das Menschenrecht weiter nichts ist als eine hohle Phrase, eine gemeine Kulturlüge. Die Thatfache, daß alle Welt, die Vertreter aller Klassen und Stände die unveräußerlichen Menschenrechte, das Wort von der Humanität im Munde führen, ist der beste Beweis für diese Behauptung — das Wort Humanität ist zum Deckmantel der herrschenden Barbarei geworden.

Aber haben wir denn heute nicht Gesetze, die für alle Menschen, Arm und Reich, Hoch und Niedrig gleichermäßen Anwendung finden? Allerdings! Sogar diese Gesetze sind nicht für Alle Recht, für Viele, ja für den größten Teil der Menschen sind sie Unrecht. Von dem Prinzip von den gleichen Rechten, dem Grund- oder natürlichen Rechte ist da keine Rede, denn das bestehende Recht ist gemachtes Recht. Unter dem heutigen sogenannten positiven, d. i. erworbenen Rechte verstehen wir die gesammelten und in eine bestimmte Ordnung gebrachten Satzungen oder Ausflüsse der Macht, die je nach dem Gegenstande, die sie betreffen, Staats-, Kirchen-, Völkerrecht genannt werden. Der berühmte Rechtsgelehrte Rudolf v. Jhering sagt: „Die Macht und nichts anderes ist die Quelle, die Mutter des positiven Rechts. Die Macht aber entspringt dem sozialen Daseins- und Interessenkampf; sie ist das Resultat des Sieges des Stärkeren über den Schwächeren.“

Der Starke diktiert dem Schwachen, der Sieger dem Besiegten, welcher künftig beherrscht werden soll, zur

Nachachtung seinen Willen, er setzt gewisse Vorschriften fest, die für ihn von Vorteil sind, für den Schwachen, den Besiegten aber von Nachteil, und diese stipulierten Vorschriften nennt er „Recht“, obgleich dieser Auswuchs seiner Macht durchaus kein Recht, kein natürliches Recht sein kann, sondern im Gegenteil ein Unrecht voraussetzt. Das Recht ist nur die sich ihres eigenen Vorteils bewußt gewordene Gewalt, welche im eigenen Interesse sich selbst gewisse Schranken gezogen hat. Das Recht von heute ist deshalb nicht etwa ein von der Gewalt Verschiedenes, sondern nur eine Erscheinungsform der Gewalt, es ist die in bestimmte Regeln gebundene, also die disziplinierte Gewalt, im Gegensatz zur regellosen, röhren Gewalt, wie wir sie bei den Völkern im Zustande der Wildheit finden und wie sie sich noch heute dort zeigt, wo die Leidenschaft und der augenblickliche Vorteil die Triebfedern sind. Es kann also keine Rede davon sein, daß das Recht an Stelle der Gewalt herrscht, sondern die Gewalt ist selbst Herrscherin; das Recht dient der Gewalt nur wie der Kompaß dem Steuermanne. — „Glaube und Aberglaube, Habsucht und Aberglaube, Macht und Kultur, Macht und Liebe, Grausamkeit und Menschlichkeit und was soll ich sonst noch nennen, alles hat dem Recht seinen Stempel aufgedrückt; welche Macht gerade den Griffel in der Hand hatte, hat mit ihm ihre Gesetze in die Tafeln des Rechts eingezeichnet. Ein trostloses Resultat!“ (Jhering).

In der That, ein trostloses Resultat! Ein Blick auf unsere heutige Gesetzgebung bekräftigt die Richtigkeit dieser Sätze. Die übergroße Mehrheit des Volkes, das durch seine Arbeit allein alle Kultur schafft, ist in den gesetzgebenden Körpern nur schwach vertreten, die gesetzgebende Mehrheit in den Parlamenten, welche eine winzige Minderheit der Nation repräsentiert, hat die Macht in Händen und diktiert dem Volke, was Recht sein soll. Die Macht ist aber das Kapital. So lange dasselbe herrscht, kann niemals von gleichen Rechten die Rede sein. Das Kapital, das Resultat nicht begabter Arbeitskraft, das sich in immer weniger Händen konzentriert, macht die nicht besitzende Masse von sich abhängig, und wo im bürgerlichen Rechte dem Besitzlosen mit dem Besitzen gleiche Rechte eingeräumt worden, werden dieselben von der blindwollenden Gewalt des Kapitals illusorisch gemacht, hinweggeschwemmt.

Begreift nun heute das Kapital alle Macht in sich, so muß, sollen alle Menschen zu ihrem Rechte kommen, diese Macht aus der Hand des Kapitals vertrieben werden. Es muß auf einen Gesellschaftszustand hingearbeitet werden,

in welchem es nicht möglich ist, daß eine Minderheit von der Thätigkeit der großen Mehrheit des Volkes lebt. Das Kapital muß aufhören, in einer Gesellschaft, in welcher die Produkte nach Bedürfnis hergestellt und verteilt werden, kann von Kapital keine Rede sein, ist die Herrschaft des Menschen über den Menschen ausgeschlossen, es muß jeder sich seinen Unterhalt durch eigene Thätigkeit selbst erwerben. Mit dem Aufhören des Kapitals, mit der Arbeitspflicht für alle werden alle die sozialen Interessenkämpfe aufhören, die die Macht zum Rechte stemmen, erst mit dem Aufhören derselben wird der Mensch zu seinem Rechte, wird das natürliche Recht zur Geltung kommen. Auf die heutige bürgerliche Gesellschaft, die sich auf die kapitalistische Produktionsweise gründet, kann mit vollem Recht der östliche Anspruch angewandt werden:

Es erken ich Gesetz und Rechte
 Wie eine ew'ge Krankheit fort;
 Sie schleppen von Gesicht zu Gesicht
 Und rüden jacht von Ort zu Ort,
 Bernunft wird Unsin, Wohlthat Plage;
 Weh' Dir, daß Du ein Entel ist!
 Vom Rechte, das mit uns geboren,
 Von dem ist leider! nie die Frage.

Politische Ueberfahrt.

Am Sonnabend, 14. ds., tagte in Heddingen in Anhalt eine sozialdemokratische Versammlung, die von dem anwesenden Ortschulzen „kraft seines Amtes“ aufgelöst wurde, als der Referent ausführte, daß die Arbeitskraft eine Ware sei, deren Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt. Die Auflösung erscheint uns so räthelhafter, als der Schulze dem Referenten gegenüber erklärte, „er wäre dessen Ausführungen mit größtem Interesse gefolgt und stehe der Sache durchaus nicht feindlich gegenüber, aber er hätte eben auflösen müssen.“

In Mainz tagte am 15. März eine sozialdemokratische Parteikonferenz mit der Tagesordnung: „Die endgültige Regelung der sozialdemokratischen Parteiverhältnisse.“ Zweck der Konferenz war, den ungewissen Zustand zu beseitigen, der durch den Beschluß des Frankfurter Parteitages behufs Herausgabe eines Zentralorgans für Hessen-Nassau und Oberhessen, in dem Interessentkreise der in Mainz erscheinenden „Volkszeitung“ geschaffen worden ist. Nach langer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, den bisherigen Zustand vorläufig aufrecht zu erhalten, die „Volkszeitung“ als das Organ der sozialdemokratischen Partei für die Wahlkreise Mainz, Wies-

25) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Doch Sie wissen ja all das, ohne daß ich's zu sagen brauche,“ fuhr Sidney fort. „Er ist ganz vernünftig, und wie mir die Leute sagen, hat er die Macht über keinen Augenblick geschlafen, sondern ist wie ein gefangener Löwe auf und ab gerauscht, daß sie schon meinen, er werde wahnsinnig. Wenn mein Grosvater es nur gewagt hätte!“ soll er immer und immer wieder gestöhnt haben. Und wenn ihm jemand in die Rüge kam, hat er sich die Hände vors Gesicht geschlagen und gebeten, man möge ihn in Ruhe lassen und nicht ansehen. Offenbar hegt er keine Hoffnung mehr, der Schande der Inhaftnahme zu entgehen. Beim Tagesanbruch hat er Papier und Bleistift verlangt und einen Brief an seine Schweftern geschrieben, in dem er sie gebeten hat, an seine Unschuld zu glauben. Der Schluß des Schreibens nahm sich so ziemlich wie ein Testament aus, „s' sieht aus, als dächt er an einen Selbstmord, aber 's' ist ihm alles, was er dazu verwenden könnte, weggenommen worden, und er wird insgeheim scharf bewacht.“ Sich seiner Fahrt nach Albany erinnernd, unterbrach sich der Mann, um zu fragen: „Nun, Sir, irgend welche Aufträge?“

„Nein, Ihre Reise nach Albany scheint gegenwärtig wirklich das Zweckmäßigste zu sein. Bei Ihrer Rückkehr können wir Weiteres beraten.“

„Ganz wohl, Sir. Ich werde nur zwei Tage fortbleiben, und sollte sich was Besonderes zutragen, so bitte ich um Nachricht. Hier haben Sie meine Adresse in Albany.“ Und damit entfernte sich Sidney, der es nicht bemerkt hatte, daß während seiner Mutmaßungen über Selbstmordabsichten des Ueberwachten hinter dem Schirme ein leises Geräusch entstanden war.

Der Distriktsanwalt fragte: „Nun, Byrd, was halten Sie von ihm?“

„Hat Ihnen der Kronanwalt mitgeteilt,“ entgegnete Byrd, „daß der Direktor unseres Büreaus in Newyork es meinem Ermeßen überlassen hat, beruflich einzuschreiten, falls ich glaube in der Sache nützlich sein zu können?“

„Ja,“ und Mr. Ferris nickte, die Bejahung zu verstärken.

„Nun denn, wollen Sie mir verzeihen, wenn ich Sie bitte, Mr. Hildreth folgende Botenschaft zu entrichten: er möge, wenn er schuldlos an dem Verbrechen sei, keinerlei Befürchtungen bezüglich der Folgen seiner Gefangenschaft hegen. Ein Mann, der sich der Sache angenommen, setze sein Ehrenwort dafür ein, nicht eher zu ruhen, bevor er des Schuldigen habhaft geworden.“

„Wie? Sie stimmen also mit Ihrem Berufsgenossen betreffs des Mr. Hildreth nicht überein?“ rief Mr. Ferris höchlich verwundert.

„Nein, Sir. Sidney scheint mir ein Egoist, da er

Mr. Hildreth entdeckt hat, muß dieser auch der Schuldige sein.“

„Und was meinen Sie?“

„Ich hege Zweifel darüber, obwohl ich dies niemand als Ihnen anvertrauen möchte.“

„Warum?“

„Weil, wenn ich mich in der Sache bethätigen und die Fährte, die ich im Auge habe, verfolgen soll, dies ganz insgeheim geschehen muß, ohne bei irgend jemand in Sibley Verdacht zu erregen. Sie wissen, daß ich nicht in der Lage bin, offen vorzugehen, selbst wenn es rätlich wäre.“

„Was ich thue,“ fuhr Byrd fort, „muß ich daher insgeheim thun, und ich erbitte mir Ihren Beistand in dieser wahrlich höchst unliebhamen Pflichterfüllung, indem Sie mir Ihr förderndes Vertrauen schenken, bis es mir gelungen, es über jeden Zweifel klarzustellen, daß ein anderer als Mr. Hildreth und mit diesem in keiner Beziehung stehend, Mrs. Clemmens ermordet habe.“

„So haben Sie also beschlossen, in der Sache vorzugehen?“

„Ja, ich habe diesen Entschluß gefaßt,“ antwortete Byrd in festem Tone und vollkommen klar darüber, daß er damit den Liebestraum in seiner Brust zu nichte machte.

12. Kapitel.

Die Spinne breitet ihr Netz aus.
 Mr. Byrd war sich bewußt, in seiner Unterredung mit Anogenie eine gewichtige Sonderung verabsäumt

haben und Dingen-Alles zu betrachten und mit allen Kräften für deren Verbreitung einzusetzen.

Wegen Abbruchs des Heineke Weberliedes ist jetzt auch der Redakteur des „Türinger Volksfreund“ (Saalfeld) von der Strafkammer des Landgerichts Koburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Genosse Köster von der „Magdeburger Volksstimme“ wurde wegen desselben Vergehens bekanntlich zu 6 Monaten verurteilt.

Die sozialdemokratische „Oberheinische Volkszeitung“, welche bisher in Freiburg i. B. erschien, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Eine große sozialdemokratische Kundgebung, wie man sie seit Jahren in Berlin nicht gesehen, fand gestern, am 33. Gedenktage der Märzrevolution, auf und bei dem Friedhofe der Märzgefallenen am Friedrichsplatz statt. Während in den früheren Jahren unter der Leitung des Sozialistengesetzes niemals eine rote Schleife an einem der Kränze, welche die Gräber der Märzgefallenen schmücken sollten, gebildet wurde, trug heute fast jeder der mehr als fünfzig Kränze, die bis 11 Uhr vormittags den Toten gewidmet wurden, eine mächtige rote Atlaschleife mit Widmung, rote Bänder und rote Blumen. Die Polizei, die nicht viel stärker aufgeboten war als sonst, erhob heute keinen Widerspruch, und so machte denn der Friedhof mit dem großen Rot, das durch das Geäst der entblätterten Bäume blühte, einen wunderbaren Eindruck. Jede einzelne Schleife trug eine Widmung in Golddruck. Auf den meisten las man: „Den treuen Kämpfern für Freiheit und Recht“, oder „Den wackeren Genossen!“, oder „Für unsere edlen Freiheitskämpfer!“ und ähnliche Inschriften. Ganz besonders große Kränze widmeten die sozialdemokratischen Wahlvereine der sechs Berliner Reichstagswahlkreise. Auf dem Kranze des Wahlvereins im dritten Wahlkreise standen die Worte: „Trotz des Todes erstarkender Gefell lebt Ihr lebendig unter uns weiter durch Eure Thaten!“ Auf einer anderen Schleife stand der Vers:

Für den Bruderbund, die Gleichheit,
Stirbt ihr den Heldentod.
Ruhet sanft! Wir kämpfen weiter,
Bis zur Freiheit Morgenrot.

Und wieder ein anderer Kranz hatte die Widmung:

Die Freiheit war's, für die Ihr stolltet enden,
Die Freiheit ist's, die wir bereist vollenden.

Die sozialdemokratischen Stadtverbände von Berlin widmeten „den treuen Freiheitskämpfern“ einen Kranz, und ferner trafen Kränze ein von den Fachvereinen der Metallarbeiter und Metallschleifer, von dem Berliner Handlungsgehilfen-Verein, von dem „Sozialdemokratischen Genossen in Berlin“, von den Sozialdemokraten Charlottenburgs, von dem Polnischen Sozialisten-Verein, von zahlreichen anderen Fachvereinen, Rauchklub, Lehr- und Diskuterklub, Gesangvereinen und anderen. Auch viele Arbeiter großer Fabriken hatten besondere Kränze gefertigt, so die Arbeiter der Beermannschen Maschinen-Fabrik, der Knopf-Fabrik von Beiler u. Behrend, der Nähmaschinen-Fabrik von Rothmann, der Ludwig Löwel'schen Fabrik und einige andere. Auch die Arbeiter der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ hatten zu einem großen Kranz gesammelt, den eine Deputation überbrachte. Einen besonderen Kranz widmeten die Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer ihrem treuen Kollegen und Genossen, dem Buchdrucker Kernfeld. Viele Vereine und Genossenschaften kamen in geschlossenem Zuge zum Kirchhof, aber ob auch oft Tausende denselben umlagerten, feierliche Stille herrschte in den Reihen der Berliner Arbeiter. Alle verließen, nach einmaligem langsamem Rundgang von rechts, den Kirchhof und bildeten draußen Gruppen.

zu haben. Er hatte den Namen jenes Mannes nicht genannt, den er als den mutmaßlichen Mörder betrachtete, obwohl er sich überzeugt fühlte, daß wenn er Traut Manzell erwähnt haben würde, Jürgens ohne Zweifel durch ein Schredenszeichen verraten hätte. Der ritterliche Instinkt des Mannes war es, der das Vorgehen des Detektivs beeinträchtigte, und er hatte sich nicht einmal fähig gefühlt, auch nur mit einem Worte auf den Namen der Ermordeten hinzuweisen. Jetzt erübrigte es ihm vor allem, sich über zwei Punkte Gewißheit zu verschaffen: Erstens, ob jener junge Mann, mit dem Miß Dare in so überraschender Weise in Syracuse zusammengetroffen, derselbe sei, den Miß Firman als der Witwe Clemmensen's Nefen bezeichnet hatte, und zweitens, ob derselbe sich zur fraglichen Zeit in der Gegend überhaupt und speziell in der Nähe des Hauses der Witwe befunden habe.

Allein noch ehe er an die Lösung dieser Aufgabe schritt, wollte er den Schauplatz des Verbrechens und dessen Umgebung eingehend beaugenscheinigen. Wenn Mr. Hildreth wirklich schuldlos war, mußte sich der Mörder zur Zeit seiner Anwesenheit gleichfalls im Cottage befunden haben. Dies war die erste Ueberzeugung, die er an Ort und Stelle gewann. Das Haus hatte nur drei Eingänge: die Vordertür, an der Hildreth unbewußt Waage gestanden, die Hintertür oder Küchentür, an der ebenso unbewußt der Hausierer Wachdienst geleistet, und die Seitentür zum Speisezimmer aus. Durch diese aber konnte sich nie-

mand der Stelle mit der Fendeluh, an welcher die Ermordete den Schlag empfangen hatte, nähern, ohne daß Mrs. Clemmensen sich durch Aug' und Ohr dessen bewußt geworden sein mußte. Allerdings verblieb die Möglichkeit, daß jemand noch nach Entfernung des Hausierers durch die Küchentür eingetreten sei, doch war dies in Erwägung der Zeitkurze kaum anzunehmen. Es erübrigte daher nur der Schluss, daß sich während der Unterredung der Witwe mit Hildreth jemand entweder schon im Speisezimmer befunden habe oder durch eine kurze Treppe, die aus dem oberen Stockwerke direkt in dasselbe führte, hinuntergekommen sei, als sie nach Hildreth's Entfernung dahin zurückkehrte.

Ebenso schien es — falls ausgeschlossen, daß Mr. Hildreth der Täter gewesen — zweifellos, daß der Mörder hinter dem Hause durch den Wald entkommen sein müsse. Allerdings zog sich zwischen dem Hintergärtchen und dem Walde ein Streifen juppigen Grasbodens hin, doch gelang es dem Detektiv, denselben, wenn auch mühsam und vorsichtig nur, in fünf Minuten zu überschreiten. Es war aber mehr als dieser Zeitraum verfloßen zwischen der That und dem Augenblicke, in dem Mr. Ferris die Thür des Speisezimmers geöffnet und hinausgegangen war. Daß diese Partie des Terrains weder von der Straße, noch von dem Gäßchen aus überblickt werden konnte, ließ es Byrd nun um so wahrheitsgemäßer erscheinen, daß der Mörder diesen Weg der Flucht gewählt habe. Er drang nun in den Wald vor, nicht um dort irgend welche Spuren

zu finden, denn dazu war es schon zu spät, sondern um zu sehen, welche Schlusswinkel derselbe für einen Flüchtigen bieten konnte, um sich zu verbergen.

Es ging ein wenig aufwärts und dann über etwas steinigen Boden geradeaus in den Wald hinein ohne besondere Schwierigkeiten, Brombeerbüsche und -Ranten abgerechnet. In wenigen Schritten fand sich sogar ein regelrechter Pfad, auf dem sich ganz bequem eingehend betreten ließ und der zu einer Dichtung führte, auf welcher eine Hütte stand. Byrd war überrascht, hier eine menschliche Wohnstätte zu finden, überzeigte sich jedoch alsbald, daß sie gänzlich leer stehe. Er eilte daher den Pfad jenseits derselben weiter, bis er sich, höchlich verwundert, wieder auf der nach Sibley zurückführenden Landstraße befand. Der Waldweg hatte sich nicht, wie er gemeint, geradewegs von Sibley entfernt, sondern zog sich im Halbkreise um die Stadt herum. So, nur einen Büchsenanschuß weit befand sich eine Haltestelle der Pferdebahn und kaum eine Viertelmeile nur war die Eisenbahnstation entfernt.

Der Detektiv konnte nicht umhin, sich darüber zu wundern, daß die Gerichtsbeamten diesen Umweg, der jedoch die Sicherheit des Nichtbeobachtetwerdens in sich schloß, garnicht in Betracht gezogen hatten. Im schärferen Umblicke orientierte er sich darüber, daß er sich dem aristokratischen, stehenden benannten Stadteile, und zwar speziell dem hübschen Hause des Professors Darling gegenüber befand.

Charakter des russischen Antisemitismus.“ Das französische Blatt wundert sich darüber, daß man den Frauen ehrenhafter Arbeiter, welche selbst nicht genug zum Unterhalt ihrer Familien verdienen können, verbiete, ihren Männern beizustehen, und dieselben auszuweisen, ohne ihnen vorher auch nur mitgeteilt zu haben, daß eine Bestimmung vorhanden sei, welche ihre Handlungen als strafbar erscheinen läßt. Ein solches Verfahren, meint das französische Blatt, ist unbillig und unmenslich. „Und alles das“, so schließt der „National“ seine Ausführungen, „geschieht in einem Lande, welches von einem mächtigen und aufgeklärten Monarchen regiert wird! Sicher kennt der Zar solche Thatfachen, wie wir sie mitgeteilt haben, nicht und eben deshalb halten wir es für unsere Pflicht, dieselben anzuzeigen.“ Sehr schön vom „National“, aber helfen wird es nichts, denn das französische Blatt irrt sich. Es gehen in Petersburg selbst noch ganz andere Dinge vor. So erzählt der dortige Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß jüngst ein Herr Grafmann, welcher mit glänzendem Erfolge im Justizministerium gearbeitet habe und, zum Justizminister Manassein befördert, dem Zaren vorgelegt worden sei, von diesem aber nicht nur kühl, sondern geradezu feindselig empfangen worden sei, doch habe Herr Grafmann geglaubt, daß alle Achtungsvoll vom Zaren so empfangen würden. Am nächsten Tage sei Herr Manassein zum Kaiser berufen worden und dieser habe ihm gesagt: „Wie? der Mann, welchen ich gestern empfangen habe, der Grafmann, ist ja ein Jude!“ — „Kein, Majestät, er ist Christ; er war ein Jude, ist aber vor einigen Jahren getauft worden.“ Der Zar habe den Kopf geschüttelt, die Achseln gezuckt und ausgerufen: „Kette Christen das und kein Mißverständnis!“ Diese Worte hätten das Schicksal Grafmann's besiegelt; derselbe könne nun ebensowenig wie andere getaufte Juden auf Beförderung im Staatsdienste rechnen. — Ein Herr Günzburg hat fünfzehn Jahre als Rotar fungiert, die letzten neun im Bureau eines bekannten Petersburger Advokaten. Nun ist er ausgewiesen worden, obgleich der Stadthauptmann Gresser ihm gütlich gestimmt zu sein schien. — Eine Ungerechtigkeits anderer Art wird aus Krementschug gemeldet. Ein 10jähriger jüdischer Knabe, Jankel Leiba, war dort 1877 gestorben und auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt. Fünf Jahre später wurde Jankel Leiba zum Militär berufen und da er natürlich nicht erscheinen konnte, sein Vater mit 300 Rubel gestraft. Letzterer appellierte gegen dieses unbillige Urteil, allein nach einem Jahr entschied das Gericht, daß er zahlen müsse, weil nur bewiesen sei, daß sein Sohn Janko gestorben sei, Jankel daher erscheinen müsse. Dieses Urteil stütze sich auf die Aussage eines Zeugen, welcher in betreff des Namens des Verstorbenen einen Irrtum begangen hatte!

Lokales.

Halle, 19. März.

Stadttheater. Das allgemein beliebte Künstlerpaar Herr und Frau Rinald hat in allerhöchster Zeit seine Besuche. Herr Rinald hat sich für seinen Ehrenabend Grillparzer's Märchen „Der Traum ein Leben“ ausgewählt und ist die poetische Dichtung gewiß darnach angethan, ein allgemeines Interesse zu erwecken, zumal das Werk erstmalig zur Aufführung gelangt. Am Sonntag nachmittag geht als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen Rebers populäre Oper „Der Trompeter v. Säckingen“ zum letztenmale mit Herrn Leopold Demuth in der Titelrolle in Szene. Am Sonntag abend gastiert Fräulein Sara Saalbach vom Hoftheater in Dresden einmalig als „Maria Stuart“ in Schillers gleichnamigem Trauerspiel.

Konserervative Versammlung. Der Einladung des Konservativen Vereins, einen Vortrag des Herrn Dr. Berle-

man) der Stelle mit der Fendeluh, an welcher die Ermordete den Schlag empfangen hatte, nähern, ohne daß Mrs. Clemmensen sich durch Aug' und Ohr dessen bewußt geworden sein mußte. Allerdings verblieb die Möglichkeit, daß jemand noch nach Entfernung des Hausierers durch die Küchentür eingetreten sei, doch war dies in Erwägung der Zeitkurze kaum anzunehmen. Es erübrigte daher nur der Schluss, daß sich während der Unterredung der Witwe mit Hildreth jemand entweder schon im Speisezimmer befunden habe oder durch eine kurze Treppe, die aus dem oberen Stockwerke direkt in dasselbe führte, hinuntergekommen sei, als sie nach Hildreth's Entfernung dahin zurückkehrte.

Ebenso schien es — falls ausgeschlossen, daß Mr. Hildreth der Täter gewesen — zweifellos, daß der Mörder hinter dem Hause durch den Wald entkommen sein müsse. Allerdings zog sich zwischen dem Hintergärtchen und dem Walde ein Streifen juppigen Grasbodens hin, doch gelang es dem Detektiv, denselben, wenn auch mühsam und vorsichtig nur, in fünf Minuten zu überschreiten. Es war aber mehr als dieser Zeitraum verfloßen zwischen der That und dem Augenblicke, in dem Mr. Ferris die Thür des Speisezimmers geöffnet und hinausgegangen war. Daß diese Partie des Terrains weder von der Straße, noch von dem Gäßchen aus überblickt werden konnte, ließ es Byrd nun um so wahrheitsgemäßer erscheinen, daß der Mörder diesen Weg der Flucht gewählt habe. Er drang nun in den Wald vor, nicht um dort irgend welche Spuren

zu suchen, denn dazu war es schon zu spät, sondern um zu sehen, welche Schlusswinkel derselbe für einen Flüchtigen bieten konnte, um sich zu verbergen.

Es ging ein wenig aufwärts und dann über etwas steinigen Boden geradeaus in den Wald hinein ohne besondere Schwierigkeiten, Brombeerbüsche und -Ranten abgerechnet. In wenigen Schritten fand sich sogar ein regelrechter Pfad, auf dem sich ganz bequem eingehend betreten ließ und der zu einer Dichtung führte, auf welcher eine Hütte stand. Byrd war überrascht, hier eine menschliche Wohnstätte zu finden, überzeigte sich jedoch alsbald, daß sie gänzlich leer stehe. Er eilte daher den Pfad jenseits derselben weiter, bis er sich, höchlich verwundert, wieder auf der nach Sibley zurückführenden Landstraße befand. Der Waldweg hatte sich nicht, wie er gemeint, geradewegs von Sibley entfernt, sondern zog sich im Halbkreise um die Stadt herum. So, nur einen Büchsenanschuß weit befand sich eine Haltestelle der Pferdebahn und kaum eine Viertelmeile nur war die Eisenbahnstation entfernt.

Der Detektiv konnte nicht umhin, sich darüber zu wundern, daß die Gerichtsbeamten diesen Umweg, der jedoch die Sicherheit des Nichtbeobachtetwerdens in sich schloß, garnicht in Betracht gezogen hatten. Im schärferen Umblicke orientierte er sich darüber, daß er sich dem aristokratischen, stehenden benannten Stadteile, und zwar speziell dem hübschen Hause des Professors Darling gegenüber befand.

(Fortsetzung folgt.)

selbst gemacht. Ein Paar anderer sehr hoher Stelzen, mit welchen er triumphierend in Kostau einziehen will, hat er dahin bereits abgeben. Jeder Schritt mit den Stelzen ist 1,3 M. weit. Die erste Etappe soll sechzig Kilometer lang sein. Dornen könnte täglich achtzig Kilometer machen, er will sich aber, da es eine Lustreise sein soll, nicht beissen. Ueber Luxemburg, Koblenz, Berlin und Wilna gehend, hofft er am 25. oder 26. April in Kostau anzukommen. Den Rückweg will er über Eläß-Notzringen machen.

Achtung, Parteigenossen!

Sonntag den 22. März soll in der Stadt und auf dem Lande das „Vollblatt“ zum Zwecke der Gewinnung neuer Abonnenten verbreitet werden, und es werden deshalb alle diejenigen Parteigenossen, welche sich an dieser Verbreitung zu beteiligen beabsichtigen, ersucht, sich Sonntag früh spätestens 8 Uhr in der Expedition, Weiststraße 24, einzufinden. Alle Genossen, denen es ihre Zeit gestattet, sind verpflichtet, für die Verbreitung ihres Parteiorgans Sorge zu tragen und sich an der Verbreitung zu beteiligen. Die Preßkommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 18. März.

Aufgeboten: Der Kaufmann Emil Gramowski und Martha Giedeler (Kleine Steinstraße 5 und Große Steinstraße 52). Der Tischler August Wagner und Anna Strauß (Rannischstraße 5 und Luisenstraße 4). Der Handarbeiter Wilhelm Franke und Emma Mertens (Schöpsweg und Krimpe). Der

Kaufmann Ernst Laxalt und Helene Ralisch (Halle und Nothenburg a/S). Der Ingenieur Heinrich Saalfeld und Helitta Weise (Gredenroich und Mittelweide). Der Brauer Anton Meyer und Katharina Martin (Miltona).

Geboren: Dem Erganter Karl Hünigling ein S., Hermann Franz Gerhard (Reißstraße 124). Dem Buchhändler Paul Müller eine T., Frieda Martha Marie (Werburgerstraße 44). Dem Schuhmacher Ernst Schollberg eine T., Marie Martha (Schmiechstraße 1). Dem Eisenbahn-Bürogehilfen Karl Görzig ein S., Otto Walter Robert (Medelstraße 14). Dem Begräbnis-Schreiber Karl Henniger eine T., Dorothee Margarethe (Besenstraße 86). Dem Lokomotivführer Adolf Henschel eine T., Marie Adelheid Alma Agnes (Anhalterstraße 6). Dem Böttcher Richard Hering ein S., Cyprian Bernhard Walter (Krausenstraße 16). Dem Klempner Hermann Freund ein S., Hermann Walter Arthur (Rönigstraße 23). Dem Kellerer Friedrich Peter ein S., Hermann Karl (Kleine Brauhausgasse 5). Dem Fischer Wilhelm Nicolai eine T., Hildegunde Emma (Weingärten 32).

Gestorben: Des Tischlermeister Friedrich Gerhard I. Gertrud, 2 Mon. (Kleinl.). Der Fabrikarbeiter Friedrich Weso, 36 J. (Kleinl.). Des Bräunmann August Krüger S. August Karl Johannes, 14 J. (Wörmlitzerstraße 2a). Der Handarbeiter Wend Karlen, 40 J. (Dionisierplatz). Des Schuhmachermeister Karl Bachmann S. Karl, 1 J. (Hutgasse 1). Des Porzellanmalers Andreas Wera S. Kurt, 13 J. (Wölberggasse 5). Die Witwe Rosalie Dönig geb. Krüger, 63 J. (Große Brauhausgasse 10). Eine uneheliche T.

Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerstag den 19. März 1891.

Das Käthchen von Heilbronn

oder:
Die Feuerprobe.

Freitag den 20. März 1891.
187. Vorstellung. — 189. Abonnements-Vorstellung.
Saßspiel des Großherzogl. Kammerjägers Hans Sieben.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Der Postillon von Lonjumeau.

Romische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von Lenon und Brundisio von H. Friedrid.

Personen des ersten Aktes:
Hans Sieben a. G.
Franz Krieg.
Karl Brintmann.
Luise Butschardt.
Gisli Dorbach.
Nachbarn und Freunde der Frau von Latour.
Ein Gelehrter. Eine Abteilung Landreiter. Diener.

Die Handlung ereignet sich in dem Wirtschafte zur Hof, in dem Dorfe Lonjumeau im Jahre 1766.
Nach dem 1. Akt größere Pause.

Personen des zweiten und dritten Aktes:
Hans Sieben a. G.
Karl Brintmann.
Franz Krieg.
Luise Engelmann.
Luise Butschardt.
Gisli Dorbach.
Nachbarn und Freunde der Frau von Latour.
Ein Gelehrter. Eine Abteilung Landreiter. Diener.

Die Handlung spielt im Landhause der Frau von Latour nahe bei Fontainebleau im Jahre 1766.
3m 3. Akt: Einlage: „Frühlingstied“ von Wounou, gejungt vom Kammerfänger Hans Sieben.

Sonabend den 21. März 1891.
Mein Leopold.

Saßspiel mit Gesang in 3 Akten von Adolf F. Arronge.
Musik von Willäder.

Damenhüte, garniert und reizende Kinderhüte, Ph. Liebenthal & Co.
billigsten, feste Preise. Untere Leipzigerstrasse 103.

Nur an den beiden Markttagen (den 19. und 20. März)
Deutschlands Berge
oder
Die rotierende Rutschbahn
mit elektrischer Beleuchtung
auf dem Marktplatz in Halle.
Fahrpreis pro Person 10 Pf. — Zu zahlreicher Benutzung ladet ergebenst ein
Der Besitzer H. Salvator aus Berlin.

Konkurs-Verkauf.
Geiststraße 26/27.
Die zu der A. Kaminzer'schen Konkursmasse gehörenden Bestände, bestehend in Wirtschaftssachen, Kurz- und Galanteriewaren sollen von Dienstag den 10. März er. ab zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft werden und ist das Verkaufsalot Geiststraße 26/27 täglich von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.
Dabei ist ein Portemonnaie mit Inhalt vorgefunden.

Guido Pickert
praktizierender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise
grosse Steinstrasse 42 II. III.
Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundgesetzen der gisfreien Heilweise. Beratungen in 236)
Sprechzeit: Täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.
Einrichtung für Dampf- und Bannbäder sowie für Einpudungen, Douche etc. (neuester und bewährtester Konstruktion) im Hause. Badezeit tägl. für Herren von 9—11 Uhr, Damen 2—4 Uhr.
Alle Arten Schuhwaren
empfehlen als praktische Konfirmations-Geschenke
A. Vogel, Schuhmacherstr., Steinweg 1.

Hüte und Mützen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
L. Lange, Kürners Nachf., 7 Schillerstraße 7.
Um Frotium zu vermeiden, bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager
von
Wilh. Grothe,
Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.
an der Zwingstraße
empfehlen sich allen Freunden und Genossen.
Solide Preise. Reelle Bedienung.
Eigene Tapezierer-Werkstatt. [3647]

Louis Mauss,
18 Schmiedstraße 18
empfehlen sein Lager von
**Moleskin-, Stoff- und
Hamburgelerderhosen**
von 2,25 Mart an.
Knaben-Anzüge v. 3,50 Mart an.
Schöne große Wohnungen mit Zubehö
für 45—50 Thlr., sol. od. später zu beziehe
Zwickstraße 24b.

**M. Remus, Buhener-
straße 42**
empfiehlt
hochf. Echarisolein, nicht fäh, 5 Lit. 33 J.
frühtliches Plaueremus à Pfd. 30 J.
Bestener Bratenhmalz à Pfd. 65 J.,
vorzügliche Landwurst,
täglich frische Eier und Butter,
frisches Landbrot von Herrn Voigt aus
Paffenborsf,
delikate Labberinge à Stück 10 J.,
frische Bällinge, 3 Stück 10 J.,
reifeu Burger-Bäse à Stück 5 J.,
marinierte Rindfleisch, halbf., à St. 5 J.,
marinierte Springs, à Stück 10 J. u. f. w.

Kaffees
vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1,50, 1,60, 1,80, 1,90 und 2 M per Pfd.
Malzkaffee (gebraunter Weizen) per Pfd. 30 Pf.
Gebranntes Korn per Pfd. 26 J empfiehl
[3351]
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstr.-Ecke.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 19. März
Von Sieben die Häßlichste.
Freitag den 20. März
Auf besonderes Verlangen!
Lantchen Unverzagt.
Anfang 8 Uhr. Die Dierktion.
Restaurant zum Vierköller,
Ew. Schellenbeck,
Lindenstraße 16 a, neben dem Hofjäger-
Kräftiger Mittagstisch 40 Pf.

Schlachtfest
bei C. Borrmann,
Streiberstraße 13.
Empfehle gleichzeitig gute mehrlache
Speisekartoffeln. 2. E.
Scholz' Restaurant
große Wallstraße 35 [264
empfiehlt guten Mittagstisch à 50 Pf. für
Rauschiger Bier. Franz. Billard.
Unterschiedene empfiehlt den
Gefinnungsgenossen

- folgende Schriften und Bilder zur Anschaffung:
Internationale Bibliothek (1. Serie):
1. Darwinische Theorie, geb. 2.—
2. Marx Oekonomische Lehren, geb. 2.—
3. Weltgeschichte und Untergang, geb. 3.50
4. Ländliche Arbeiterfrage, geb. 2.—
5. Thomas More, geb. 2.50
6. Charles Fourier, geb. 2.50
7. Das moderne Elend, geb. 2.—
8. Philosophische Epinogas, geb. 1.50
9. Die Frau, geb. 2.70
Internationale Bibliothek (2. Serie):
Zimmermann, Bauerentriegel, Heft —20
Womel, Geschichte der Erde, Heft —20
Mos, Französische Revolution, Heft —20
Neue Zeit, Heft —20
Jugendjahre, in Brachtband 2.—
Bellam, 3m Jahre 2000 —50
Kannan, Sibirien I und II, à —75
Dr. Luz, Sibirien —30
Dommel, Jesus von Nazareth
Bibliothek positiver Reden —30

Bilder:
Bassalle (Vollbrud) —70
Gedenkbild der Arbeiterbewegung 1890
(in Farbendruck) —90
Politische Zeitschriften:
Gazzetta Roboticoza, (erscheint wochentl.)
monatlich —30
Die Arbeiterin, (erscheint wochentl.)
vierteljährlich 1.—
Bassalle (Vollbrud) —70
Gedenkbild der Arbeiterbewegung 1890
(in Farbendruck) —90
Politische Zeitschriften:
Gazzetta Roboticoza, (erscheint wochentl.)
monatlich —30
Die Arbeiterin, (erscheint wochentl.)
vierteljährlich 1.—
Als Klavierstücke empfiehlt sich
Herrn Schatzler, Magdeburgerstr. 42a. [388

Knaben-Anzüge
gut und billig, empfehlen
Brummer
Benjamin [270
große Ulrichstr. 23.

Robert Schurick,
Halle a. S., Annenstr. 1.
Nur in allen Krankheitsfällen und
heilung auf rein natürlichem Wege.
Sprechst. 8—10, und 2—4 Uhr, für
Unbemittelte Mittwoch u. Sonnabend
von 3—4 Uhr. [260

Ein gutgehendes
Bittualien-Geschäft
[368
sofort oder später billig zu verkaufen Billige
Miete. Werte Offerten bitte in der Exped.
d. Bl. niederzuliegen.
Bringe mein garantiert reines
Roggenbrot
in empfehlende Erinnerung 7 Stüd 3 M.,
3 1/2, Stüd 1.50 M durch mein Geschäft frei
Haus. [3775
Richard Steinmetz,
Bädermeister, Zurm. u. Streiberstr.-Ecke.
Junges Mädchen für alle Tage sofort
geucht. Name, Wilhelmstr. 12.

Merschburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Mehl- u. Viktualien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. [1847
Reinhold Ziesche,
Hohmarkt 10.

Wichtig für Hausfrauen!
Alle Wollsaen und Wolle brennt und
verweicht Gustav Greve, Dierobe a. G.
zu Weidenwand und wachsenden, geschwand
bollen Stoffen für Damenkleider und Kinder-
anzüge. Annahme und Mutter in Halle a. G.
Zapfenstraße 16, 1 Treppe. [268
**Gesunde und freundliche
Familien-Wohnungen**
sind in „Schöps“ an der Werburgerstraße
für sofort oder 1. April zu vermieten.
Ankunft erteilt der Inspektor Maunus,
Schmiechstraße 2. [3848

Abteilung von Rik. Jilge; Verlag von Aug. Graß; Druck der Halle'schen Druckerei (S. G. M. & S.), sämtlich in Halle a. S.